

Es gilt das gesprochene Wort.

Bitte beachten Sie die Sende-Sperrfrist 24.02.2011, 10 Uhr

Chart 1

Jürgen Großmann

**Meine sehr verehrten Damen,
meine Herren,**

einen schönen guten Morgen und herzlich willkommen!

**Meine Kollegen und ich freuen sich über Ihr Interesse an
RWE.**

**Die Einführung zu dieser Pressekonferenz teile ich mir
mit Rolf Pohlig und Alwin Fitting.**

**Im Anschluss sind natürlich auch die beiden weiteren
Mitglieder unseres Vorstandes, Leo Birnbaum und
Rolf Martin Schmitz, gern bereit, Ihre Fragen zu
beantworten.**

Eine wichtige Nachricht vorweg. RWE Dea hat alle internationalen Mitarbeiter und ihre Familien jeweils frühzeitig aus Ägypten und Libyen ausgeflogen. Die beiden letzten Kollegen aus Libyen sind am Dienstag wohlbehalten gelandet. Darüber sind wir sehr froh.

Nach Ägypten sind die ersten Mitarbeiter bereits wieder zurückgekehrt.

Unsere Sorge gilt jetzt unseren libyschen Mitarbeitern. Denn die Sicherheit unserer Belegschaft hat für uns absolute Priorität.

Nun zum Thema unserer heutigen Pressekonferenz.

Wie hat RWE im Jahr 2010 abgeschnitten?

Wie sind wir vorangekommen?

Was haben wir im Interesse unserer Aktionäre, Kunden und Mitarbeiter erreicht? Und: Was haben wir für das Gemeinwesen getan?

Chart 2

RWE war auch im zurückliegenden Jahr sehr erfolgreich. Die Ertragsziele, die wir uns für 2010 gesetzt haben, konnten wir übertreffen.

- **Wir haben das beste betriebliche Ergebnis in der RWE-Geschichte erzielt! Es stieg gegenüber dem Vorjahr um 8 % auf 7,7 Milliarden Euro. Zu dieser Ergebnisverbesserung hat die Stromerzeugung in Deutschland den größten Beitrag geliefert.**
- **Beim EBITDA konnten wir um 12 % auf 10,3 Milliarden Euro zulegen.**
- **Das nachhaltige Nettoergebnis wuchs um 6 % auf 3,8 Milliarden Euro. Auf dieser Basis schlagen wir der Hauptversammlung auch in diesem Jahr eine Dividende von 3,50 Euro je Aktie vor.**
- **Die Zahl der Mitarbeiter im RWE-Konzern hat sich mit Stand 31.12.2010 im Vergleich zum Stichtag des Vorjahres geringfügig um 130 auf knapp 71.000 erhöht. Davon sind 41.000 Kolleginnen und Kollegen an unseren Standorten in Deutschland beschäftigt.**
- **Nach wie vor bilden wir weit über Bedarf aus: Allein in Deutschland waren Ende 2010 über 3.000 junge Menschen bei uns in einer beruflichen Ausbildung. Hinzu kommen viele Ausbildungs- und Fördermaßnahmen an unseren Standorten im Ausland, die nicht unmittelbar mit dem deutschen Ausbildungssystem vergleichbar sind. Stichwort: Training on the Job.**

- **Unsere Investitionen lagen im Jahr 2010 bei 6,6 Milliarden Euro. Davon entfielen auf Sachinvestitionen 6,4 Milliarden Euro. Das sind 8 % mehr als 2009.**
- **Im Rahmen dieses Investitionsprogramms haben wir in Lingen und im britischen Staythorpe zwei neue Gaskraftwerke in Betrieb genommen.**
- **Auch bei den erneuerbaren Energien, bei der Modernisierung der Netzinfrastruktur sowie beim Ausbau unserer Öl- und Gasförderung sind wir vorangekommen.**
- **Die Themen Energieeffizienz und Elektromobilität haben für uns weiter an Bedeutung gewonnen.**

Noch sind es zwar Wenige, aber für Alle, die ihr Auto aufladen statt zu tanken, haben wir mit „RWE Autostrom“ den passenden Ökostrom und die passende Ladesäule – in öffentlichen Räumen wie zu Hause in der Garage.

„SmartHome“ – die intelligente Hausautomatisierung – wurde von RWE Effizienz zur Marktreife entwickelt. Ab dem 18. März 2011 können Sie bei uns die nötige Hard- und Software kaufen, um bei sich, ob in Wohnung oder Haus, die Energieeffizienz zu verbessern.

Chart 3

- Die Integration von Essent haben wir erfolgreich zu Ende geführt – wie vor einem Jahr an dieser Stelle angekündigt.
- Vorerst abgeschlossen haben wir auch die Neuorganisation von RWE. Ein Kernpunkt dabei war die deutschlandweite Bündelung unserer Aktivitäten in den Bereichen Netze, Vertrieb und Energieeffizienz in der RWE Deutschland AG.

Ebenfalls seit Anfang 2011 werden unsere Landesgesellschaften im Unternehmensbereich Zentralost-/Südosteuropa von der neu gegründeten RWE East mit Sitz in Prag geführt.

Außerdem haben wir den Vorstand der RWE AG von sechs auf fünf Ressorts verkleinert.

Mit diesen Maßnahmen ist unsere Konzernstruktur schlanker und effizienter geworden.

Organisationsveränderungen sind nie Zweck an sich. Sie sind erforderlich, um sich in verändernden Märkten zu behaupten.

- Und der Wettbewerb im Energiemarkt funktioniert: Das haben wir 2010 praktisch erfahren, und zwar im Positiven wie im Negativen.

**Wir haben zwar konzernweit per saldo –
Gott sei Dank sehr wenige – Privatkunden verloren.
Dafür aber bei Industriekunden und Weiterverteilern
zugelegt und den Gesamtabsatz von Strom und Gas
erhöht.**

**Damit gebe ich das Wort an Rolf Pohlig, der Einzelheiten
zum Geschäftsverlauf in 2010 für Sie bereithält.**

Bitte, Rolf.

Rolf Pohlig

Vielen Dank.

Meine Damen und Herren,

Chart 4

**die wesentlichen Eckdaten unserer Geschäftsentwicklung
im Jahr 2010 hat Jürgen Großmann gerade bereits
angesprochen: Plus 8 % beim betrieblichen Ergebnis und
plus 12 % beim EBITDA.**

**Unsere Prognose vom Februar 2010 konnten wir damit
leicht übertreffen: Wir waren davon ausgegangen, das
EBITDA um 5 bis 10 % und das betriebliche Ergebnis um
circa 5 % steigern zu können.**

Ohne den Effekt aus der Erstkonsolidierung von Essent sowie Wechselkurseffekte haben sich EBITDA und betriebliches Ergebnis gegenüber 2009 um 5 % beziehungsweise 3 % erhöht.

Mit Ausnahme von RWE Supply & Trading konnten alle Unternehmensbereiche deutliche Zuwachsraten beim EBITDA und betrieblichen Ergebnis verzeichnen.

Der Rückgang bei RWE Supply & Trading ist insbesondere auf das verringerte Ergebnis im Gas-Midstream-Geschäft zurückzuführen. Grund ist, dass die ölindezierten Beschaffungspreise für Gas zum Teil wesentlich über den am Markt realisierbaren Verkaufspreisen liegen. Im Energiehandel waren wir zwar erfolgreich, konnten jedoch nicht an das hohe Vorjahresergebnis anknüpfen.

Aus Zeitgründen möchte ich Sie für Details zu den weiteren Unternehmensbereichen auf den Geschäftsbericht verweisen. Ich möchte Ihnen aber kurz die Überleitung von der operativen Ertragsentwicklung zum Nettoergebnis erläutern.

Das neutrale Ergebnis lag mit minus 0,8 Milliarden Euro signifikant unter Vorjahr. Ausschlaggebend dafür ist im Wesentlichen die bilanzielle Erfassung von Commodity-Derivategeschäften.

Damit sichern wir zum Beispiel die Gasbeschaffung und den Gasverkauf der RWE Supply & Trading preislich ab. Entsprechend der Rechnungslegungsvorschriften sind bestimmte Derivate, die der Absicherung von Grundgeschäften dienen, mit ihren Marktwerten am jeweiligen Stichtag zu bilanzieren, während die genau umgekehrt reagierenden Grundgeschäfte erst später bei ihrer Realisierung erfolgswirksam erfasst werden dürfen. Somit heben sich diese kurzfristigen Ergebniseffekte im Laufe der Zeit wieder auf.

Das Finanzergebnis hat sich leicht verbessert auf minus 1,9 Milliarden Euro. Zuzuordnen ist dies dem übrigen Finanzergebnis. Aufgrund der Finanzkrise hatten wir im Vorjahr Abschreibungen auf Wertpapiere vorgenommen oder Wertpapiere mit Buchverlusten veräußert. Im Geschäftsjahr 2010 erzielten wir Erträge aus den Verkäufen von Wertpapieren.

Unsere Steuerquote verringerte sich um fünf Prozentpunkte auf 28 %. Hier erhöhte sich unser Körperschaftsteuerguthaben, und wir konnten steuerliche Verlustvorträge aktivieren.

Unser Nettoergebnis verzeichnete insgesamt einen Rückgang um 7 % auf 3,3 Milliarden Euro. Das Vorjahresergebnis profitierte noch von einem positiven neutralen Ergebnis (0,5 Milliarden Euro).

Unser nachhaltiges Nettoergebnis, die Grundlage für unsere Dividende, konnte um 6 % auf rund 3,8 Milliarden Euro gesteigert werden. Damit lagen wir auch hier leicht über der Prognose vom Februar 2010, die einen Anstieg um etwa 5 % vorsah.

Die Sachinvestitionen lagen, Jürgen Großmann hat es bereits gesagt, mit rund 6,4 Milliarden Euro um 8 % über dem Vorjahr. Die Finanzanlageinvestitionen lagen bei 0,3 Milliarden Euro. Sie waren wegen des Kaufs von Essent im Vorjahr außergewöhnlich hoch.

Der Cash Flow aus laufender Geschäftstätigkeit lag bei 5,5 Milliarden Euro und damit 4 % höher als 2009. Maßgeblich dafür war die verbesserte Ertragslage.

Unsere Nettoschulden einschließlich der Rückstellungen für Pensionen, Kernenergie und Bergbau sind durch unser Investitionsprogramm per 31.12.2010 auf rund 29 Milliarden Euro gestiegen. Wir steuern unsere Verschuldung anhand des Verhältnisses der Nettoschulden zum EBITDA. Dieses Verhältnis liegt – wie auch Ende 2009 – bei 2,8. Damit bleiben wir weiterhin unterhalb unserer Obergrenze von 3,0. Ziel ist es, dadurch unser aktuelles A-Rating zu sichern.

Damit gebe ich zurück an Jürgen Großmann.

Jürgen Großmann

Danke, Rolf.

Bevor ich fortfahre, möchte ich Alwin Fitting Gelegenheit geben, zu einer aktuell lebhaften politischen Diskussion Stellung zu nehmen.

Alwin Fitting

Meine Damen und Herren,

Chart 5

Sie können sich vorstellen, dass wir die aktuelle Diskussion um eine Frauenquote sehr genau verfolgen. Um es gleich klipp und klar zu sagen: Wir halten eine gesetzlich vorgegebene Frauenquote nicht für den richtigen Weg.

Warum? Wir sind in engem und regelmäßigem Austausch mit unseren weiblichen Führungskräften. Dabei ist mir persönlich und meinen Vorstandskollegen mehr als deutlich gemacht worden, dass gerade unsere talentierten Frauen einer Quote zumindest mit gemischten Gefühlen gegenüberstehen. Denn diesen Frauen geht es darum, sich innerhalb des Konzerns in einem fairen Wettbewerb durchzusetzen.

Deshalb gehen wir einen anderen Weg. Wir fördern unsere weiblichen Nachwuchskräfte durch intensive Trainingsmaßnahmen, wir bieten ihnen Mentorenprogramme, und sie erhalten Kommunikationstrainings. Wir unterstützen ein konzerninternes Netzwerk von Frauen in Führungspositionen und von kompetenten Nachwuchskräften.

Das alles hilft natürlich wenig, wenn die Rahmenbedingungen nicht passen. In diesem Punkt stimmen wir vollkommen mit den Äußerungen von Familienministerin Schröder überein.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch flexible Arbeitszeiten, Home Office und Job Sharing – sowohl im leitenden wie auch im nichtleitenden Bereich – sind mittlerweile selbstverständlich. Zusätzlich bauen wir gerade einen RWE-Kindergarten, und wir unterstützen die internationale Schule in Essen.

Erste Erfolge können wir bereits vorweisen: Der Frauenanteil an den Führungskräften ist im Laufe des vergangenen Jahres konzernweit von 9 % auf 11 % angestiegen. Zwei Managerinnen haben Vorstandsrang, weitere werden folgen.

In den unteren Führungsebenen war dieser Anstieg deutlich stärker auf mittlerweile 15,2 %. Insgesamt waren Ende vergangenen Jahres 26 % unserer Belegschaft Frauen.

Klar ist aber auch: Wir sind erst am Anfang eines langes Weges, es gibt noch viel zu tun, und wir werden Sie regelmäßig über unsere Fortschritte informieren.

Damit wieder zurück zu Jürgen Großmann.

Jürgen Großmann

Danke für die klaren Worte, Alwin.

Meine Damen und Herren,

trotz der positiven Entwicklung im zurückliegenden Jahr haben wir keinen Grund zu feiern.

Lassen Sie mich Klartext reden. So lautet ja auch das Motto unseres diesjährigen Geschäftsberichtes: Das sehr gute Ergebnis des Jahres 2010 werden wir im laufenden Jahr 2011 nicht halten können. Und auch die mittelfristigen Ergebnisziele, die wir Ihnen vor einem Jahr genannt haben, müssen wir nach unten korrigieren.

Denn die energiewirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind schwieriger geworden. So liegt der Strompreis unter unseren Annahmen von vor einem Jahr. Und zu groß sind neue finanzielle Belastungen, die uns nicht zuletzt von politischer Seite auferlegt wurden.

Chart 6

Punkt eins: Niedrige Strompreise

Die Großhandelspreise für Strom bewegen sich seit 2009 auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau. Die von uns erhoffte Erholung hat nicht stattgefunden. Ein wesentlicher Grund ist der Zuwachs an Stromerzeugungskapazitäten, insbesondere der dynamische Ausbau der erneuerbaren Energien. Beispiel Photovoltaik: Seit Ende 2009 hat sich die Leistung der hochsubventionierten Solaranlagen von 10.000 Megawatt auf 17.000 Megawatt erhöht. Da sie vor allem in Spitzenlastzeiten Strom produzieren, geht ihr Ausbau in erster Linie zu Lasten von Gas- und Steinkohlekraftwerken. Dies mag erklären, warum der Strompreis nicht der Preisentwicklung bei Kohle oder Öl gefolgt ist.

Gleichwohl können wir auf Kohle- wie auch auf Gaskraftwerke nicht verzichten. Denn sie müssen in die Bresche springen, wenn in Zeiten des Spitzenbedarfs weder Wind- noch Solarenergie zur Verfügung stehen.

Punkt zwei: Gas-to-Oil-Spread

Der Großteil der europäischen Gasimporte beruht auf langfristigen ölpreisindizierten Verträgen. Daneben ist in den vergangenen Jahren das freie Angebot an Gas stark gestiegen. Dazu hat die vermehrte Förderung von Schiefergas in den USA beigetragen. Eine rückläufige Nachfrage hat diese Entwicklung verstärkt. An den wichtigen europäischen Handelsplätzen sind die Preise daraufhin stärker gefallen als die Gaspreise in den ölindexierten Abnahmeverträgen mit den großen Gasproduzenten.

Seit Mitte 2009 haben wir es mit negativen Spreads zu tun: Mit negativen Differenzen zwischen den ölindexierten Importpreisen und den Großhandelspreisen für Gas. Deshalb ist es zunehmend schwieriger geworden, Gas zu Einstandspreisen zu verkaufen.

Chart 7

Etwa 50 % unserer ölindexierten Gasbezugsverträge haben eine Laufzeit bis 2017. Insbesondere bei den Verträgen mit einer längeren Laufzeit sind wir in Nachverhandlungen eingetreten. Wir sind zuversichtlich, mit diesen Verhandlungen den erheblichen Ergebnisbelastungen im Gas-Midstream-Geschäft der RWE Supply & Trading entgegenwirken zu können. Es sollte eine Entlastung geben – wann und wie hoch ist noch nicht zu quantifizieren.

Punkt drei: Brennelementesteuer

Für die Verlängerung der Laufzeit der Kernkraftwerke zahlen wir einen sehr hohen Preis. Die zum 1. Januar 2011 eingeführte Brennelementesteuer belastet unser betriebliches Ergebnis in den kommenden sechs Jahren mit durchschnittlich 600 bis 700 Millionen Euro. Beim Nettoergebnis sind es bis zu 500 Millionen Euro.

Allen vier deutschen Kernenergiebetreibern werden bis einschließlich 2016 Investitionsmittel in Höhe von jährlich brutto 2,3 Milliarden Euro entzogen und in staatliche Kassen umgelenkt. Zusätzliche Erlöse für die Energieunternehmen fallen erst mit erheblicher zeitlicher Verzögerung an.

Hinzu kommen Zahlungen in einen neu geschaffenen Fonds zur Förderung der erneuerbaren Energien und der Energieeffizienz.

Und es kommen weitere Kosten auf uns zu. Diese betreffen die sicherheitstechnische Nachrüstung der Kernkraftwerke. Dies gilt für unser Kraftwerk in Biblis schon sehr rasch. Die hessische Umweltministerin und der Bundesumweltminister mit seinem Anforderungskatalog legen hier die Messlatte zum Ausbau der weiteren Sicherheitsreserven hoch. Vor diesem Hintergrund werden die kommenden Revisionen beider Blöcke A und B in 2011 mit circa 300 Millionen Euro zu Buche schlagen.

Dieses Geld nehmen wir in die Hand. Aber Fakt ist: Je nach Entwicklung der Strompreise bedeutet das, dass wir für den Standort schon mit sehr spitzem Bleistift rechnen müssen.

Soviel zu den Gründen, warum wir unsere Ergebniserwartungen zurückschrauben müssen.

Ein weiterer Punkt, der seit längerem bekannt ist, kommt noch hinzu: Die vollständige Auktionierung der CO₂-Zertifikate ab 2013.

Zurzeit müssen wir jährlich zwischen 40 und 60 Millionen CO₂-Zertifikate kaufen. Ab dem Jahr 2013 werden wir alle 150 bis 160 Millionen Emissionsrechte erwerben müssen. Diese benötigen wir zur Stromproduktion. Dies wird beim gegenwärtigen CO₂-Preis zu einer Ergebnisbelastung von etwa 1,5 Milliarden Euro führen.

Diesen Herausforderungen stellen wir uns.

Allerdings folgt daraus für uns kein Strategiewechsel.

Unsere Kerngeschäfte sind und bleiben Strom und Gas. Dieses Fundament unseres integrierten Geschäftsmodells mit hohen Wertbeiträgen macht uns stark: Heute und in Zukunft.

Unser Kernmarkt bleibt Europa. Dabei werden wir uns verstärkt den Staaten Zentralosteuropas- und Südosteuropas zuwenden. Hier sind Energienachfrage und Investitionsbedarf gleichermaßen hoch. Unser Augenmerk gilt auch der Türkei. Mit dem Bau des Gaskraftwerks Denizli ist ein erster Schritt auf den türkischen Strommarkt gemacht.

Ein zentrales Element unserer Strategie sind Investitionen in neue, hocheffiziente Kraftwerke und in die „Erneuerbaren“.

Zurzeit läuft das größte Kraftwerkserneuerungsprogramm der RWE-Geschichte: Sieben neue, hocheffiziente Kohle- und Gaskraftwerke mit einer Leistung von knapp 10.000 Megawatt befinden sich im Bau – hier in Deutschland, in den Niederlanden, in Großbritannien und in der Türkei.

An unseren Assets in der rheinischen Braunkohle halten wir fest. Denn sie sind robust gegen schwankende Rohstoffpreise, und dank modernster Technik sind sie mittlerweile genauso flexibel wie Gasanlagen.

Chart 8

Wertsteigerndes Wachstum durch den Ausbau der „Erneuerbaren“ bleibt ein weiterer wichtiger Eckpfeiler unserer Strategie. In den vergangenen drei Jahren haben wir 3 Milliarden Euro für die erneuerbaren Energien ausgegeben.

Bis 2013 werden wir pro Jahr im Durchschnitt 1,2 Milliarden Euro für die „Erneuerbaren“ bereitstellen.

Wir haben ein ausgewogenes Portfolio aus großen Windparks im Meer, Windkraftanlagen an Land, Biomasseanlagen und Wasserkraftwerken. Im Frühjahr 2011 etwa werden wir unser Holzpelletwerk in Georgia/USA in Betrieb nehmen: Mit einer Jahresproduktion von 750.000 Tonnen Holzpellets eine der weltweit größten und modernsten Anlagen ihrer Art. Diese Pellets werden der Kraftwerkskohle beigemischt - erneuerbare Energie in klassischer thermischer Infrastruktur.

Wir legen zudem den Grundstein für den Bau des größten Biomasseheizkraftwerkes in Großbritannien und bauen unser erstes Biomassekraftwerk in Italien.

In der zweiten Jahreshälfte steht die Einweihung des Solarthermiekraftwerks „Andasol 3“ in Spanien auf dem Programm.

Im Herbst 2011 beginnen wir mit den Arbeiten auf See für unseren ersten deutschen Offshore-Windpark „Nordsee Ost“ sowie einen der weltweit größten Offshore-Windparks: „Gwynt y Môr“ in Wales mit einer Leistung von 576 Megawatt. Hierfür erwarten wir in Deutschland und Großbritannien die Ankunft unserer beiden eigenen Installationsschiffe.

Allerdings werden wir das bisher von RWE Innogy angestrebte Ziel einer installierten – beziehungsweise im Bau befindlichen – Leistung von mindestens 4.500 Megawatt auf 2014 schieben. Grund hierfür sind auch regulatorische Veränderungen bei Genehmigung und Netzanschluss.

Bis Mitte 2014 werden wir neue Stromerzeugungskapazitäten mit einer Leistung von insgesamt 12.000 Megawatt in Betrieb nehmen. Mehr als die Hälfte davon entfällt auf CO₂-freie oder CO₂-arme Anlagen. Wir wollen unser CO₂-Risiko bis 2020 auf ein Niveau absenken, das dem Durchschnitt unserer Märkte entspricht. Dies wird sicherlich auch unserer Kapitalmarktbewertung helfen.

Chart 9

Die deutliche Ausweitung unserer Öl- und Gasförderung hat für uns ebenfalls weiterhin einen hohen Stellenwert. Dazu stellen wir in den nächsten drei Jahren Investitionsmittel von durchschnittlich 1,1 Milliarden Euro bereit.

Chart 10

Bis 2016 soll die jährliche Gas- und Ölförderung von RWE Dea auf 70 Millionen Barrel Öläquivalente steigen. Damit würde sich die Fördermenge gegenüber 2010 mehr als verdoppeln. Wann die sieben wesentlichen Projekte die Förderung aufnehmen, sehen Sie hinter mir im Bild. Ebenfalls für 2016 erwarten wir für RWE Dea ein betriebliches Ergebnis von 1 Milliarde Euro.

Das operative Geschäft in Ägypten ist im Übrigen kaum durch die Unruhen beeinträchtigt. Von Vorteil für unser Geschäft ist dabei, dass wir im Wesentlichen für den einheimischen ägyptischen Markt produzieren. In Libyen sind wir bis dato ohnehin nur planerisch tätig.

Unsere Wachstumsinvestitionen sowohl bei Innogy als auch bei Dea werden dazu führen, dass beide Bereiche durchschnittlich zweistellige Wachstumsraten über die nächsten Jahre zeigen.

Meine Damen und Herren,

zur Umsetzung unserer Wachstumsstrategie brauchen wir ein stabiles finanzielles Fundament. Gerade angesichts eines zu erwartenden Ergebnismrückgangs haben wir zahlreiche Maßnahmen zur Stärkung unserer Finanzkraft eingeleitet.

Chart 11

So werden wir unsere Investitionen in den Jahren 2011 bis 2013 um insgesamt rund 3 Milliarden Euro zurückfahren. Gründe sind veränderte energiewirtschaftliche und regulatorische Rahmenbedingungen. Laufende Projekte sind von den Kürzungen nicht betroffen.

Aber wir bewegen uns dann immer noch auf einem sehr hohen Niveau: Über den gesamten Zeitraum 2011 bis 2013 stellen wir mehr als 18 Milliarden Euro für Investitionen bereit.

Chart 12

Mit der Umsetzung unseres Programms zur Effizienzsteigerung liegen wir im Plan. Von den bis 2012 geplanten Einsparungen von jährlich 1,2 Milliarden Euro gegenüber 2006 haben wir bisher (Ende 2010) 700 Millionen Euro realisiert. Wir werden dieses Programm ausweiten. Unser Einsparziel bis 2012 heben wir um zusätzlich 200 Millionen Euro auf 1,4 Milliarden Euro an.

Anfang Dezember 2010 haben wir mit der Thyssengas GmbH unser deutsches Gasfernleitungsnetz an Macquarie verkauft. Durch die Veräußerung weiterer Beteiligungen und Unternehmensteile wollen wir bis 2013 insgesamt – einschließlich Thyssengas – bis zu 8 Milliarden Euro einnehmen. Auf diese Weise wollen wir den Anstieg der Verschuldung wieder zurückführen.

Ende September 2010 hat RWE erstmalig eine Hybridanleihe mit einem Volumen von 1,75 Milliarden Euro begeben. Es war die größte je von einem Industrieunternehmen in Europa emittierte Anleihe dieser Art. Sie stieß bei den Investoren auf reges Interesse.

Sie sehen, meine Damen und Herren, wir packen die Dinge an.

Allerdings gibt es dabei eine unkalkulierbare Größe: Die politischen Rahmenbedingungen der Energiewirtschaft.

Chart 13

Worüber reden wir? Das ifo-Institut stellt fest: Die Energiewirtschaft zählt, neben der Automobilindustrie und der Chemischen Industrie zu den führenden deutschen Wirtschaftszweigen. Mit Investitionen in Höhe von 14,5 Milliarden Euro, einer Bruttowertschöpfung von 59 Milliarden Euro und 310.000 Beschäftigten ist die Energiewirtschaft das Herz der deutschen Wirtschaft.

Innerhalb der Energiewirtschaft hat die Stromwirtschaft das mit Abstand größte Gewicht.

Auch hier funktioniert der Wettbewerb: Das sagt kein Geringerer als das Bundeskartellamt. Nach jahrelanger Auswertung von mehr als 300 Millionen Daten von 80 Unternehmen und 340 Kraftwerken kommt das Kartellamt zu dem Schluss: Der Vorwurf der Marktmanipulation ist durch nichts zu belegen. Ein Freispruch erster Klasse also. Damit sollte dieses Thema eigentlich erledigt sein.

Dafür tritt ein anderes Thema zunehmend in den Vordergrund: Mit dem angestrebten Übergang ins Zeitalter der „Erneuerbaren“, wird das Spielfeld immer kleiner, auf dem sich Wettbewerb abspielt. Der Markt verschwindet mehr und mehr im Schatten staatlicher Regulierung und politischer Einflussnahme.

Chart 14

Die Wenigsten wissen bis heute, dass die Unternehmen auf zwei Drittel des Strompreises für Haushaltskunden keinen Einfluss haben: 41 % sind Steuern und Umlagen, im Wesentlichen Stromsteuer und Ökostromumlage. Weitere 24 % entfallen auf die regulierten Netzentgelte. Auch darauf haben wir keinen Einfluss. Bleibt ein Restanteil von 35 %, der sich am Markt bildet.

Mit anderen Worten: Der marktbasierende Anteil am Strompreis ist seit 1998 um knapp 8 % - nicht etwa um 8 %-Punkte – gestiegen. Dies entspricht einem Zuwachs deutlich unterhalb der Inflationsrate.

Im gleichen Zeitraum haben sich die staatlichen Bestandteile des Strompreises von 4,2 Cent pro Kilowattstunde auf 11,4 Cent fast verdreifacht. Allein in diesem Jahr stieg die Ökostromabgabe von 2 auf 3,5 Cent je Kilowattstunde, das heißt um 75 %. Für 2012 zeichnet sich ab, dass die EEG-Umlage die Marke von 5 Cent pro Kilowattstunde erreichen könnte.

Das heißt: Die Förderung der „Erneuerbaren“ wird bald Mehrkosten verursachen, die so hoch sind wie die gesamten Stromerzeugungskosten.

Die gesamten Sonderlasten auf den Stromverbrauch haben sich – die Mehrwertsteuer noch nicht einmal eingerechnet – von mehr als 14 Milliarden Euro im Jahr 2009 auf knapp 17 Milliarden Euro 2010 erhöht. Für das laufende Jahr wird mit 22 Milliarden Euro gerechnet. Das entspräche einer Verzehnfachung gegenüber 1998.

Nur mal zum Vergleich, was RWE für den Fiskus und damit für das Gemeinwesen tut: Jahr für Jahr zahlen wir über 5 Milliarden Euro an Ertragssteuern und Lohnsteuern, die wir über unsere Beschäftigung ermöglichen.

Die staatlich gewollte, aber nicht vom Fiskus bezahlte Förderung der erneuerbaren Energien belastet die deutschen Stromkunden mit jährlich wachsenden Milliardenbeträgen: 2009 lagen die so genannten Differenzkosten, also die Bruttokosten abzüglich der Verkaufserlöse des grünen Stroms, bei rund 5 Milliarden Euro. Für 2010 kamen mehr als 8 Milliarden Euro zusammen. Dies entspricht einer Zuwachsrate von 60 %. Für 2011 werden Nettomehrkosten von rund 13 Milliarden Euro erwartet.

Insofern war die vom Bundeskabinett Anfang Februar beschlossene Kappung der Solarförderung überfällig. Besser noch wäre es, den Ausbau der Photovoltaik zu deckeln.

Nein, meine Damen und Herren, das ist kein Plädoyer gegen die „Erneuerbaren“. Ihr Ausbau ist richtig und notwendig. Und zwar unabhängig davon, ob man das unter Klimaforschern umstrittene 2-Grad-Ziel anerkennt. Allein unter dem Aspekt der Verringerung der deutschen Abhängigkeit von Energierohstoffen gehört den „Erneuerbaren“ die Zukunft.

Aber: Die Nutzung der erneuerbaren Energien muss wirtschaftlich wesentlich effizienter werden. Ziel muss es sein, relativ zum eingesetzten Geld die optimale Treibhausgaseinsparung zu erzielen – das ökonomische Prinzip auch bei der Ökologie.

Wie dies auf nationaler Ebene aussehen kann, zeigt die neue Regierung in den Niederlanden, dem Sitz unserer Tochter Essent: Dort ist beim Thema „Erneuerbare“ ein Wettbewerb um Fördergelder geplant. Das heißt: Nur die wirtschaftlichsten Anlagen werden gefördert.

Der nächste Schritt zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit wäre eine international oder zumindest europäische angelegte Arbeitsteilung bei der Nutzung der „Erneuerbaren“.

Denn die ehrgeizigen Ziele beim Ausbau der „Erneuerbaren“ sind zu vertretbaren Kosten letztendlich nur zu erreichen, wenn für die jeweiligen Energien die europaweit günstigsten Standorte erschlossen und genutzt werden.

Chart 15

Dazu brauchen wir als erstes einen zügigen Ausbau der Stromnetze, und das nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa.

Denn eines ist klar: Das Stromnetz ist ein Eckpfeiler der Energieinfrastruktur, die für den Industriestandort Deutschland von existenzieller Bedeutung ist.

Ob wir wollen oder nicht: Es bleibt dabei: Ohne neue Stromleitungen kein ausreichender Zuwachs an Ökostrom!

Ohne neue Netze ist das Energiekonzept der Bundesregierung zum Scheitern verurteilt.

Und der notwendige Netzausbau hat noch eine ganz andere Dimension. Es geht nämlich nicht allein um das deutsche Netz.

Wir bräuchten eine so genannte europäische „Kupferplatte“, also einen europäischen Stromverbund ohne jegliche physische Hindernisse.

Eine solche Kupferplatte ist notwendige Bedingung, damit Windkraft aus Großbritannien, grüner Sonnenstrom aus Spanien und Portugal oder Strom aus polnischer Biomasse in ganz Europa das Netz stabilisieren und die extrem schwankende Einspeisung aus erneuerbaren Energien ausgleichen können.

Das reicht aber nicht. Als hinreichende Bedingung muss eine Vielzahl neuer Stromspeicher hinzukommen.

Insofern ist EU-Energiekommissar Oettinger mit seiner Initiative zur Beschleunigung des grenzüberschreitenden Netzausbaus auf dem richtigen Weg. Dies wäre zugleich ein wichtiger Schritt in Richtung eines Europäischen Binnenmarktes für Energie. Es wäre auch gut für Deutschlands Energieversorger – die Preise liegen auf den abgeschotteten Märkten höher als bei uns.

Meine Damen und Herren,

damit bin ich beim Ausblick auf 2011.

Chart 16

Ich habe Ihnen vorhin die Belastungen beschrieben, die auf uns zukommen. Was bedeutet dies nun konkret?

Wir prognostizieren für das EBITDA einen Rückgang um rund 15 %. Das betriebliche Ergebnis, das die

Abschreibungen einrechnet, wird um ca. 20 % nachgeben. Der etwas stärkere Rückgang ergibt sich daraus, dass unsere hohen Investitionen zu steigenden Abschreibungen führen. Wie bereits gesagt: Wir befinden uns inmitten des größten Investitionsprogramms der RWE-Geschichte.

Für das nachhaltige Nettoergebnis, an dem sich die Dividende orientiert, erwarten wir ein Minus von etwa 30 %. Der prozentuale Rückgang liegt auf Grund eines Basiseffektes so deutlich über dem des EBITDA und des betrieblichen Ergebnisses. Absolut betrachtet geht das nachhaltige Nettoergebnis in vergleichbarem Umfang zurück.

Auch mittelfristig bleibt unser Ausblick eher vorsichtig. Im Jahr 2013, wenn uns keine kostenfreien Emissionsrechte mehr zugeteilt werden, werden sich das EBITDA und das betriebliche Ergebnis in einer Größenordnung von 8 beziehungsweise 5 Milliarden Euro bewegen. Für das nachhaltige Nettoergebnis erwarten wir einen Wert von etwa 2 Milliarden Euro. Hierbei sind Ergebniseffekte aus den geplanten Veräußerungen in Höhe von 8 Milliarden Euro bereits pauschal berücksichtigt.

An unserer Ausschüttungsquote von 50 bis 60 % halten wir fest. Unseren Aktionären kommt also auch zukünftig mindestens die Hälfte unseres nachhaltigen Nettogewinns zugute.

Bevor wir nun gleich auf Ihre Fragen eingehen, lassen Sie mich noch kurz unseren Ausblick etwas näher beleuchten. Wir gehen davon aus, dass wir nach 2013 die von mir beschriebenen Belastungen weitgehend verarbeitet haben und unsere Ergebnisse wieder anziehen werden. Welche Argumente gibt es hierfür?

Erstens: Mittelfristig werden die Preise auf den Stromgroßhandelsmärkten steigen. Wesentliche Treiber sind fehlende Investitionen in flexible Erzeugungskapazitäten sowie die verschärften Klimaschutzauflagen.

Zweitens: Die Belastungen aus dem Gas-to-oil-Spread verringern sich für uns ab 2013 deutlich. Zudem gehen wir davon aus, bis dahin die Verhandlungen zur Anpassung der Verträge mit unseren Gaslieferanten abgeschlossen zu haben.

Drittens: Die Früchte unseres Rekordinvestitionsprogramms werden wir wegen der Verzögerungen bei der Errichtung nach 2013 ernten.

Und lassen Sie uns eins nicht vergessen: Auch das Versorgungsgeschäft ist ein zyklisches. Der Gasmarkt unterliegt derzeit strukturellen Verwerfungen. So etwas haben wir im Strombereich bereits vor 10 Jahren gesehen. Es ist wie im normalen Leben: Wenn der Weizenpreis fällt, nimmt der Bauer weniger ein. Aber es geht auch wieder in die andere Richtung.

Auch wenn das Umfeld für uns rauer wird, lassen wir uns nicht vom Kurs abbringen. Das Tal werden wir bis 2013 durchschritten haben; danach können wir wieder zu neuen Höhen aufbrechen. Dass wir heute auf das stärkste Geschäftsjahr in der RWE-Geschichte zurückblicken, nehmen wir als Ansporn, so schnell wie möglich wieder daran anzuknüpfen.

Das war's zunächst von unserer Seite.

Und jetzt freuen wir uns auf Ihre Fragen.